

Buchpräsentation am 25. 6. 2008

## **Hugo von Sankt Viktor und die Theologie im 12. Jahrhundert**

Hochwürdigster Herr Bischof,  
sehr geehrte Damen, meine Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Hugo von Sankt Viktor stammt aus dem kleinen Ort Hamersleben bei Halberstadt, sein Geburtsdatum ist unbekannt, liegt vermutlich aber vor dem Jahr 1100. Hugos Ankunft in Paris ist genausowenig sicher zu datieren. Die Historiker vermuten, daß er um 1113 in Paris angekommen ist, dem Zeitpunkt der Erhebung von Sankt Viktor zur Abtei. Im Spektrum der kirchlichen Lebensformen und Häuser in der Stadt Paris war die Gemeinschaft von Saint-Victor sozusagen "le dernier cri" - der letzte Schrei an Modernität. Denn dieses Haus war gerade im Jahr 1108 gegründet worden und lebte nach der neu entdeckten Augustinusregel. In der Schule von Sankt Viktor war Hugo dann sein ganzes Leben lang "magister", also Professor für philosophische Grundlagen, für Schriftauslegung und für Theologie. Möglicherweise hat er in den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts eine Reise nach Rom unternommen, doch beweisen können wir diese Vermutung derzeit nicht. Ansonsten bieten uns die Quellen keine weiteren biographischen Details an. Aber wir wissen: Er ist friedvoll in seiner Abtei gestorben am 11. Februar 1141: so sieht es jedenfalls sein Mitbruder Osbert, der Hugos "obitus"- seinen Weggang zur geistlichen Auferbauung der Nachfahren schriftlich festhält.

Zur öffentlichen Vorstellung meiner Edition der theologischen Summe Hugos, seines Hauptwerkes also, möchte ich an diesem Nachmittag zwei Fragen nachgehen:

1. Warum macht sich ein junger Mann, der eine gute schulische Grundausbildung erhalten hat, zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf den Weg aus Sachsen an die Seine, von Halberstadt nach Paris?

2. Welche intellektuelle Besonderheit zeichnet Hugo von Sankt Viktor aus Hamersleben aus, so daß es sich heute noch lohnt und wichtig ist, seine Werke zu lesen, zu studieren, zu edieren und zu übersetzen? zumal an einer Philosophisch-Theologischen Hochschule in Frankfurt am Main.

1. Frage: Warum macht sich ein junger Mann, der eine gute schulische Grundausbildung erhalten hat, zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf den Weg aus Sachsen an die Seine?

Zur Zeit Hugos, also im ausgehenden 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts, war die Bildungslandschaft des Deutschen Reiches in seinem nördlich der Alpen gelegenen Teil nicht gerade "wüst und leer" (vgl. Gn 1,2), jedoch auch nicht so kreativ, so produktiv und so international wie andernorts, z.B. in Paris.

Selbstverständlich gab es in Deutschland damals eine blühende Klosterlandschaft, und die einzelnen Benediktinerabteien hatten ihre interne Klosterschule; natürlich waren die Qualität der Lehrer und des Unterrichts sowie die verfügbare Bibliothek nicht immer optimal. An nicht wenigen Bischofssitzen bestanden außerdem Kathedralschulen, mit Bibliotheken, die teilweise schon in karolingischer Zeit gegründet worden waren und folglich über sehr reiche Bestände verfügten. Die Lehrer dieser Kathedralschulen sind oftmals von außen in ein Kapitel hinein berufen worden, um die Schule am Sitz des Bischofs intellektuell, aber wohl auch spirituell neu aufzufrischen.

Die Diözese Halberstadt, auf deren Gebiet das Dorf Hamersleben liegt, glänzte damals dank seiner reformorientierten Bischöfe. Das Bistum Halberstadt war zu Beginn des 9. Jahrhunderts errichtet worden. Seit dem 11. Jahrhundert haben die Bischöfe versucht, in ihrem Sprengel die Augustinusregel einzuführen. Insbesondere Bischof Reinhardt von Halberstadt hat sich nachdrücklich für die kirchliche Reform in seiner Diözese eingesetzt. Eventuelle Verbindungslinien zu den Ideen und zu den Häusern der Hirsauer Reformbenediktiner müssen noch von der Forschung bestätigt werden.

Alles in allem bleibt zu sagen: Im Kontext dieser wahrlich nicht unbedeutenden Bildungslandschaft in kirchlicher Trägerschaft hat der junge Hugo aus Hamersleben seine grundlegenden Schulkenntnisse erworben und dürfte mit den kirchlich-klerikalen Reformideen und Reformbewegungen bekannt gemacht worden sein. In der geschichtlichen Rückschau erkennt man aber auch, daß sich ein wacher und wißbegieriger Geist wie Hugo nicht mit dem zur Verfügung gestellten Wissen und den angebotenen Lebensformen zufrieden geben konnte. Sein Aufbruch in eine andere Welt folgt meines Erachtens der inneren Logik seines Werdegangs.

Die Nachrichten über den intellektuellen, den religiösen und den internationalen Schmelztiegel, den die Stadt Paris schon damals darstellte, dürften bis ins ferne Halberstadt gelangt sein. Die zukünftige Forschung wird noch zu klären haben, ob der junge Hugo auf direktem Wege an die Seine gelangt ist, oder ob er eine Zwischenstation eingeschoben hat. Er könnte beispielsweise einige Zeit in der Kathedralschule von Laon, eine Stadt nordöstlich von Paris gelegen, verbracht haben und von dort nach Paris weitergezogen sein. Laon galt damals als das bedeutendste geistige Zentrum Frankreichs. Die Laoneser Experten in Logik, in Bibelexegese und in Theologie

haben den intellektuellen Aufschwung der Stadt an der Seine vorbereitet, ja den Grund für die künftige Rolle der Stadt Paris als europäische Wissenschafts- und Universitätsstadt gelegt.

Nach seiner Ankunft an der Seine ist Hugo ohne Umschweife in die neue Gemeinschaft auf dem linken Seine-Ufer eingetreten, in die Abtei Sankt Viktor. Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts hatte Paris seine Flaniermeile. Diese lag aber nicht wie heute auf dem linken, sondern damals auf dem rechten Ufer, im Marais. Erst im weiteren Verlauf des 12. und dann im 13. Jahrhundert ist das Universitäts- und Studentenviertel auf dem Genovefaberg und um Saint-Michel entstanden.

Die bedeutendsten Geister seiner Zeit, bzw. wenigstens ihre Werke, hat Hugo gekannt: die Schriften Ruperts von Deutz, des Abtes von Siegburg, waren Hugo vertraut. Von Sankt Viktor aus hat er Beziehungen entwickelt mit Bernhard von Clairvaux, dem großen Reformator des Mönchtums; zwischen beiden kam es zu einem intensiven theologischen Briefwechsel. Vor allem aber hat Hugo sich mit Peter Abaelard auseinandergesetzt. Abaelard nimmt seinen Platz in der Geistesgeschichte ja beileibe nicht allein der einschlägigen Korrespondenz mit Heloise wegen ein, deren Echtheit im Übrigen nicht fraglos akzeptiert wird. Peter Abaelard hat vielmehr als Exeget und als Theologe viel Staub aufgewirbelt. Unser Hugo von Sankt Viktor hat sich namentlich in seinem heute vorzustellenden Werk *De sacramentis Christiane fidei/Die Heiltümer des christlichen Glaubens* eingehend mit Abaelard auseinandergesetzt.

2. Welche intellektuelle Besonderheit zeichnet Hugo von Sankt Viktor aus Hamersleben aus, so daß es sich heute noch lohnt, seine Werke zu lesen und zu studieren, zu edieren und zu übersetzen? zumal an einer Philosophisch-Theologischen Hochschule.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bestand die theologische Praxis in den Klöstern und in den Schulen vor allem darin, die Heilige Schrift auszulegen. Dies geschah in vielfältiger Weise: im Gottesdienst, in Form einschlägiger Abhandlungen, später dann auch in Form von Predigten. Eine gänzlich neue Entwicklung hat zur Zeit Hugos das kirchliche Recht genommen. Unter dem Einfluß der entstehenden Rechtswissenschaft im weltlichen Bereich wurde auch das kirchliche Recht dem umfassenden Bedürfnis nach Systematisierung und Ordnung, nach Strukturierung angepaßt. Vor diesem Hintergrund möchte ich an Hugos Schriften drei Aspekte herausstellen, die mir für uns heute als hilfreich erscheinen.

1. Hugo von Sankt Viktor ist der Universalgelehrte des 12. Jahrhunderts, weil er die Beziehungen zwischen den philosophischen und den theologischen Wissenschaften ausformuliert hat. Schon in seinem philosophischen Jugendwerk, dem *Didascalicon*, hat er das Leitmotiv seines Denkens ausgesprochen: "Lerne alles; später wirst du sehen, daß nichts überflüssig ist. Denn eingeschränktes Wissen macht keine Freude." Ähnlich wie andere Autoren seiner Generation, aber auch wie Thomas von Aquin mehr als einhundert Jahre später, vertritt Hugo einen ungetrübten Wissensoptimismus. Die Aufgabe der verstandesmäßigen Durchdringung dessen, was glaubend angenommen worden ist, ist einer der Grundsätze hugonischer Fundamentaltheologie. Hugo hält die intellektuelle Anstrengung angesichts der von Gott geschenkten Offenbarung nicht nur für möglich, sondern für höchst geboten. Denn der Schöpfer spricht den Menschen ganzheitlich an, nicht allein in seinen religiösen Dimensionen, sondern gleichzeitig und genauso in seinen emotionalen und seinen rationalen Anteilen.

2. Hugo hat in seiner Summe über die Sakramente eine doppelte Verhältnisbestimmung vorgenommen: Einerseits unterscheidet er, und das ist neu im 12. Jahrhundert, zwischen Schriftauslegung und Theologie; Bibelexegese ist nicht mehr einfach identisch mit Theologie, sondern diese Tätigkeiten sind aufeinander bezogen. Andererseits unterscheidet Hugo zwischen der Universalgeschichte, also der Weltgeschichte im Ganzen, und der Individualgeschichte, d.h. der Geschichte eines einzelnen Menschen. Es handelt sich für ihn um zwei Sichtweisen, die beide gleichermaßen berücksichtigt werden müssen, um Gottes Heilswerk zu verstehen. Gott wirkt nicht nur im menschlichen Einzelschicksal, sondern er wirkt und gestaltet vor allem die Geschehnisse der Welt insgesamt.

Was Hugo meint, verdeutlicht er anhand eines wunderbaren Wortes von Gregor dem Großen († 604). Dieser schreibt: „Jeder Gläubige gewinnt in dem Maße etwas in der Heiligen Schrift, wie die Heilige Schrift bei ihm gewinnt. ... Die Heilige Schrift wächst mit ihrem Leser; denn je tiefer jemand sie versteht, um so tiefer richtet der Leser sich auf sie aus.“ Hugo eignet sich diesen Gedanken an, indem er seinerseits ein dynamisches und progressives Glaubensverständnis entwickelt.

3. Durch seinen Eintritt in die im Jahre 1108 gegründete Gemeinschaft vor den Toren der Stadt Paris hat Hugo sich auf die Seite der kirchlichen Reformbewegung gestellt. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ist die Augustinusregel rezipiert worden, um den Klerus in ganz Europa zu reformieren, um seine kirchliche Disziplin zu heben und um der Kirche ein dem Evangelium gemäßeres Leben zu ermöglichen. Wer die Biographie dieses Lehrers kennenlernen will und sein philosophisch-theologisches Werk studiert, der nimmt teil an der Erforschung der mittelalterlichen Ordensgeschichte.

Die Vergleichende Ordensgeschichte interessiert sich für das geschichtliche Phänomen der zahlreichen Ordensgemeinschaften zunächst einmal deswegen, weil diese Personenverbände einen wichtigen strukturellen Faktor in den mittelalterlichen Gesellschaften darstellten. Aus der Sicht der Kirchengeschichte stellt sich darüber hinaus die Frage, ob die jeweilige Lebensregel eines Ordens über die Konstitutionen und die Liturgie der jeweiligen Gemeinschaft hinaus feststellbar ist, damals wie heute.

Die riesige Zahl der Handschriften mit den Werken Hugos - wir kennen etwa 3500 Handschriften aus der Zeit zwischen 1120 und 1500 – stellen außer Zweifel, daß Hugo einer der meistgelesenen Autoren im Mittelalter gewesen ist. Wir Historiker, Philosophen und Theologen von heute also nicht die einzigen und schon gar nicht die ersten, die sich für ihn interessieren.

Ich danke Ihnen!